

Aghia Markela

Von Volisos führt eine kurvenreiche Straße über Limnos zum etwa 4 km entfernten Wallfahrtsort Aghia Markela, dessen große Kirche direkt am Meer liegt. Die Heilige ist die Schutzpatronin von Chios und jedes Jahr pilgern am 22. Juli mehrere tausend Gläubige zu dem an der schönen Bucht gelegenen orthodoxen Heiligtum. Sie interessiert weniger der lange Stein- und Kiesstrand oder das klare Wasser – man erhofft sich vielmehr Heilung von Krankheiten. Um die Kirche herum werden für die Pilger mehrere Unterkünfte errichtet, sie können in kleinen Zellen rund 80 Besucher aufnehmen. Das eigentliche Heiligtum befindet sich nördlich der

Kirchenanlage, etwa 350 m davon entfernt unterhalb der Steilküste. Über einen betonierten Pfad kann man zu Fuß die kleine Kapelle mitsamt der angeblich wundertätigen Thermalquelle erreichen.

Die Legende der Heiligen Markela ist eine Geschichte von Inzest und Mord, die sich im 15. Jh. hier zugetragen haben soll. Das junge Mädchen Markela lebte mit ihrer Familie im benachbarten Volisos und während sie und ihre Mutter Christen waren, verehrte der Vater heidnische Götter – so die Überlieferung. Als das Mädchen ihren 18. Geburtstag beging, wollte sie der Vater vergewaltigen, sie floh jedoch zum Meer und versteckte sich in einem Brombeerbusch. Der rasende Vater zündete daraufhin den Busch an, aber die heilige Jungfrau Maria erschien und rettete Markela, indem sie ihr den Weg durch einen Felsspalt zum Meer hinunter wies. Trotz göttlicher Hilfe gelang es dem Vater aber, seine Tochter an den Haaren festzuhalten und er schlug ihr in rasender Wut den Kopf ab. Später fanden Dorfbewohner den Körper

Schrein der Heiligen Markela

Markelas und beerdigten ihn, der Kopf wurde erst später an den Strand getrieben und unter dem Brombeerbusch begraben. Unterhalb der Steilküste errichtete man eine kleine Kapelle an der Stelle, an der das Mädchen getötet wurde. Später bewirkte die Ikone der Heiligen Markela viele Wunder und so wurde die Bucht zum Ziel orthodoxer Pilger.

Die Kirche ist mit vielen Wandmalereien, Silberleuchtern und Ikonen geschmückt. Zum Schutz der Kunstwerke gegen die rußenden Opferkerzen hat man kürzlich eine moderne Entlüftungsanlage eingebaut, die den Innenraum allerdings etwas verschandelt. Hier findet man auch eine Glasvitrine, in der eine Menge kleiner Motivtafeln aus Silber und Gold zu bestaunen sind. Mit den darauf abgebildeten Gliedmaßen bedanken sich Geheilte, da Gebete zur Heiligen Markela besonders bei Bein- und Hüftbeschwerden helfen sollen.



Ein Besuch der kleinen Kapelle unterhalb der Steilküste ist vor allem in der Abenddämmerung schön, wenn die Sonne im Westen langsam im Meer versinkt. Man geht dazu die Bucht entlang bis zur Steilküste und folgt dann dem ebenen Betonpfad zur Kapelle. Dies ist zweckmäßig, da der Pfad am Ufer entlang durch die Brandung manchmal ziemlich rutschig werden kann. Außerdem warnen überall kleine Schilder vor möglichem Steinschlag, die Felsen bestehen hier vor allem aus porösem Vulkangestein. Einige der Brocken sind so vom Wasser ausgewaschen, dass sie wie große Schwämme aussehen. Die kleine Wanderung zum Heiligtum dauert etwa zehn Minuten. Vor der Kapelle steht auf einem Felsen im Meer ein Kreuz, das an das schreckliche Geschehen erinnert. In der Kapelle hängt ein schön-kitschiges Bild der mit einem Heiligenschein geschmückten Markela, wie sie gerade von der Muttergottes gerettet wird. Unterhalb der Kapelle befindet sich eine Einfassung aus Stein, in der bräunliches Wasser schwappt. Hier ergießt sich das Wasser einer heißen Thermalquelle in das Meer – dem Vernehmen nach ebenfalls ein Wunder der Heiligen Markela. Zurück an der Taverne und dem Parkplatz führt eine gut 6 km lange Schotterpiste landeinwärts bis zum nördlich gelegenen Bergdorf Parparia.

Der Nordosten

Der Nordosten bietet seinen Besuchern zwei unterschiedliche Gesichter: Einerseits die dünn besiedelten Bergregionen mit ihrer vielfältigen Pflanzenwelt und größtenteils unberührter Natur. Andererseits bietet die Küste mit ihren kleinen Buchten Urlaubern feine Kiesstrände mit sauberem Wasser und beschauliche Fischerdörfer.

Im Gegensatz zum fruchtbaren Hügelland im Süden der Insel verzaubert der Nordosten den Besucher durch mächtige Berge und grüne Küstenregionen. Hier liegt das Gebirgsmassiv mit den höchsten Bergen der Insel, dem Pelineo (1297 m) und dem Mesovounos (1186 m). Die beiden Gipfel bilden die höchsten Erhebungen der gesamten Ostägäis.

Wer gerne frischen Fisch isst, kommt in den kleinen Hafentavernen der Region auf seine Kosten, hier werden in den engen Fjorden Seefische gezüchtet – ein Geschäftsweig, der sich in den letzten Jahren entwickelt hat. Das Straßennetz im Nordosten von Chios ist in den letzten Jahren gut ausgebaut worden, was allerdings nicht auf die kleinen Nebenstrecken zutrifft, sie sind nur etwas für geländegängige Fahrzeuge. Deshalb sagen die reinen Kilometerangaben auf den Schildern oder Landkarten nichts darüber aus, wie viel Zeit man für die kurvenreichen Strecken benötigt. Für Naturliebhaber bietet der Nordosten von Chios eine größtenteils unberührte Bergwelt, an deren steilen Hängen viele seltene Pflanzen wachsen. Die Bewohner leben hier immer noch vorwiegend von der Viehzucht – vor allem von Ziegenherden. Darauf sollte man als Autofahrer in dieser Region achten, denn die Tiere machen es sich gerne auf dem warmen Asphalt bequem.

Dhiefcha

Das kleine Bergdorf liegt an der Straße, die den Nordosten der Insel erschließt, und bietet dem Besucher durch seine Lage auf etwa 400 m Höhe ein schönes Panorama der Küste von Volisos. Man erreicht Dhiefcha und das in der Nähe gelegene Kloster Moundhon über eine kleine Straße, die von der Haupttroute abzweigt. Überall an den Hängen des Pelineo-Massivs wachsen Feigen- und Olivenbäume und im Früh-

sommer leuchten an den Abhängen die gelben Blüten vieler Ginsterbüsche. Außerdem finden sich am Wegesrand oft große Oleanderbüsche, deren rote und weiße Blüten das Gelb des Ginsters ergänzen. Diese Region ist deshalb so fruchtbar, weil sie überall von kleinen Bachläufen durchzogen wird, die die Niederschläge der Berge ins Tal leiten.

Das Dorf Dhiefcha hatte in der Vergangenheit auch unter der Landflucht zu leiden und war größtenteils unbewohnt. Seit einigen Jahren erblüht das Dorfleben aber wieder – viele Häuser wurden mittlerweile renoviert und einige Neubauten errichtet. Die Fahrt durch die engen Gassen des Dorfes ist nur etwas für kleine Fahrzeuge. Im Dorfzentrum führt der Weg um eine alte Platane herum. Hier steht auch die zentrale Taverne von Dhiefcha. Am besten stellt man das Fahrzeug am Ortsrand ab und macht einen kurzen Spaziergang hinab in das Dorf. Große Sehenswürdigkeiten gibt es bis auf den alten Baum in der Dorfmitte nicht.

Kloster Moundhon

Sehenswert ist das bei Dhiefcha gelegene alte *Kloster Moundhon*, in dem heute allerdings keine Mönche mehr leben. Größtenteils liegt das Kloster in Trümmern, aber hinter der hohen Klostermauer ist die alte Hauptkirche (*Katholikon*) erhalten geblieben. Außerdem sieht man noch die Reste einiger kleiner Kapellen und Mönchszellen. Das im 16. Jh. gegründete Kloster war einst nach Nea Moni das wichtigste Kloster auf Chios. Einen ersten Blick über die einstige Anlage kann man sich vom kleinen Pfad verschaffen, der rechter Hand neben dem Eingangstor bergauf entlang der Klostermauer verläuft. Während der Zeit der osmanischen Herrschaft war das Kloster nicht nur ein religiöser Ort, die Griechen sahen in ihm auch einen wichtigen Zentrum ihrer Kultur und Sprache. Auch Moundhon wurde 1822 Opfer türkischer Plünderer. Das Gelände kann man durch das eiserne Tor betreten. Ein Besuch der Hauptkirche ist besonders wegen der Wandmalereien aus der Mitte des 19. Jh. interessant. Von der Anlage kann man weit über die Bucht bei Volisos schauen und auf dem kleinen Rastplatz am Eingang unter den Arkaden eine Pause einlegen.

Während des Sommers ist die Kloster ruine in der Regel geöffnet, sonst kann man sich den Schlüssel in der Taverne „Peykos“ im Dorfzentrum besorgen oder direkt anrufen. ☎ 22740 21300, 22740 22011 und 69389 28580 (mobil).

Fita

Weiter geht es auf der kurvenreichen Hauptstraße in nordöstlicher Richtung bis zum etwa 7 km entfernten Bergdorf Fita. Dieses kleine Dorf ist mit 500 m über dem Meeresspiegel der am höchsten gelegene Ort auf Chios. Anfang des 16. Jh. hatten hier die genuesischen Herrscher eine Burg mit einem Turm (*Gatanas*) errichtet, allerdings kann man heute im Dorfzentrum nur noch die Reste des Erdgeschosses erkennen. Die Bewohner leben vor allem von ihren Ziegen und Schafen, die sie an den Hängen des Pelineo weiden lassen. Vom wenige Kilometer entfernten Spartounda führt eine Verbindungsstraße nach Nea Potamia, das am Rundweg durch den Inselwesten liegt. Die etwa 8 km lange Verbindungsstraße wurde bisher nicht vollständig geteert, der größte Teil ist deshalb eine schwer befahrbare Schotterpiste, die an den weithin sichtbaren Windkraftanlagen entlangführt. Dass man hier schon früher die Energie des Windes zu nutzen wusste, zeigen am Wegestand die drei Ruinen alter Windmühlen.

Kambia

Folgt man weiter der gut ausgebauten Straße in Richtung Westen, wird nach etwa 6 km Kambia erreicht. Das einst zum Schutz vor Piratenüberfällen auf der Spitze eines Bergrückens erbaute Dorf ist für seine Kirschen bekannt. Auf der Strecke zwischen Kambia und Viki wachsen überall große Kirschbäume an den Hängen und im Juni feiert man hier ein großes Kirschenfest. Kambia kann man nur zu Fuß erkunden, da der Ort eng um die Spitze eines Bergvorsprungs gebaut wurde. Eine Umgehungsstraße führt oberhalb des Dorfes entlang nach Nordosten. Für einen Besuch stellt man sein Auto am besten hier ab und läuft dann durch die kleinen Gassen hinunter bis zur Kirche am Dorfplatz neben der kleinen Taverne. Der Platz bietet dem Besucher einen weiten Blick über das Tal bis hinunter zur Bucht von Kambia. Man kann weiter die kleinen und verwinkelten Gassen erkunden und einige der alten Häuser bewundern. Auch hier sind in den letzten Jahren viele der einst verfallenen Gebäude renoviert worden.



Blick auf Kambia und die Nordküste



Wanderung zur Bucht von Kambia

Der von der Gemeinde hinunter zur Kambia-Bucht angelegte Wanderweg wurde 2012 von Freiwilligen wieder begehbar gemacht, ist aber nur etwas für erfahrene Wanderer. Die Gasse zum Einstieg ist durch ein Schild markiert, das etwa 50 m vor dem Dorfplatz an einem blauen Haus zum „Trail Kambia Ravine“ weist. Über weiß gefasste Stufen erreicht man das unterhalb gelegene nördliche Ortsende an einem asphaltierten Weg. Gegenüber befindet sich, versteckt durch dichtes Gebüsch, der Einstieg zur steil bergab führenden Wanderung zur Bucht von Kambia.

Der Pfad ist durch die Regenfälle der letzten Jahre ausgewaschen und voller Furchen. Vorbei an Pinien, Zitronenbäumen, wilden Rosenstöcken sowie einem kleinen Wasserfall erreicht man nach einiger Zeit eine alte Steinbrücke und lässt den Bach linker Hand liegen. Weiter geht es bergab, an alten Steinwällen der einst bewirtschafteten Felder und Gärten vorbei, bis zur Bucht. Vor allem Vogelliebhaber dürfte die Strecke interessieren, denn in diesem grünen Tal leben viele seltene Vogelarten. Außerdem stehen hier im Frühling alle Büsche und Blumen in voller

Blüte. Die Bucht von Kambia ist mit ihrem steinigen etwa 200 m langen Strand nicht besonders einladend. Hier lebt niemand mehr, nur einige verfallene Ziegenställe deuten darauf hin, dass sich manchmal Hirten mit ihren Herden hier aufhalten. Oberhalb des Strandes neben einem verfallenen Anleger stehen zwei kleine Kapellen.

Man kann zu der Bucht auch mit dem Auto über eine Piste fahren, die rund 2 km nördlich vom Dorf von der Hauptstraße abzweigt. Aber die etwa 6 km lange Staubstrecke sollte nur einem geländegängigen Fahrzeug zugemutet werden, denn kurz hinter der Abzweigung geht die Asphaltstrecke in einen stark ausgewaschenen und kurvigen Schotterweg über. Der Aufwand dieser mühseligen Talfahrt lohnt sich eigentlich nur, um Wanderer abzuholen, die durch die Kambia-Schlucht gelaufen sind und den steilen Weg nicht zurückgehen wollen.

Von Viki nach Kardhamila

Viki: Von Kambia aus geht es weiter die Hauptstraße am Pelineo-Massiv entlang in nördlicher Richtung. Überall bietet sich auf der Strecke das beeindruckende Panorama der nördlichen Küstenregion. Wie Kambia, so ist auch Viki für seine süßen Kirschen bekannt. In dem kleinen, etwas verschlafenen wirkenden Ort bietet die an der gepflasterten alten Dorfstraße gelegene Taverne „Viki Pelineo“ griechische Hausmannskost an (☎ 22720 41464).

Ghiosonas: Auf der weiteren Fahrt kommt man an den Küstenorten Ghiosonas und Naghos vorbei, deren kleine Kiesstrände mit ihrem klaren Wasser vor allem bei griechischen Touristen beliebt sind. Der Sage nach soll einst der griechische Held Jason mit seinen Argonauten auf der Suche nach dem goldenen Fließ in Ghiosonas angelegt haben. Heute locken die beiden Küstenorte an den steil aufragenden Hängen des Oros-Gebirges mit grünen Gärten und schattigen Platanen. Hier erscheint die Vegetation fast ein wenig tropisch und die Orte reihen sich an der Küste entlang wie ein grünes Band bis nach Kardhamila.

Übernachten Jason Hotel. Die neue Apartmentanlage liegt umgeben von Bäumen in der Nähe des Kiesstrandes. 10 App.

bzw. Studios mit AC, Küche, Bad, TV, Tel, Safe und tägl. Service. Apr.–Okt. geöffnet. ☎ 22720 23688, www.chiosgiosonas.gr.

Alles grün an der Nordküste bei Ghiosonas



Essen & Trinken Auf der Straße von Amadhes nach Naghos kommt man in einer von Platanen geschützten, schattigen Kurve an der **Taverne** von Nikolaos Dontas vorbei. Hier lohnt eine Rast, die Gerichte sind preiswert und lecker (bspw. Bauernsalat für 5 €). Beim Parken sollte man allerdings darauf achten, dass hier Überlandbusse und große LKW vorbei müssen.

Marmaro: Bald wird das alte Bergdorf Kardhamila mit seinem Hafen Marmaro erreicht. Bei einer Tankstelle kurz vor Kardhamila zweigt eine Straße links zum etwa 2 km entfernten Hafen ab. Besonders schön ist Marmaro zwar nicht, aber die große Bucht lädt mit ihren Tavernen und Cafés an der Promenade zu einer Rast ein. Es gibt nur einen steinigen Strand am Ende der Bucht, an dem vor allem Griechen ihren Urlaub verbringen.

Übernachten Maria Ponirou Rooms. Die Familie vermietet 4 Zimmer in einer alten Steinvilla, fünf Minuten von der Bucht entfernt, mit Swimmingpool und eigener Taverne. Zimmer mit AC, Küche, Bad, Heizung, TV und tägl. Service, Verpflegung auf Anfrage. DZ saisonabhängig 35–45 €. Ganzjährig geöffnet. ☎ 22720 22293 und 69397 59481 (mobil), www.ponirorooms.gr.

Ai Yannis Suites. Eine neue Anlage der gehobenen Preisklasse, am Hang über Marmaro gelegen mit schönem Blick über die gesamte Bucht. Wer es etwas komfortabler mag, ist hier genau richtig. 13 Zimmer und Suiten mit AC, Küche, Bad, TV und Internet. DZ saisonabhängig 95–240 €. ☎ 22720 23578, www.aiyannishotel.gr.

Hotel Kardamyla. Ein in den 1970er-Jahren erbautes Hotel, zweckmäßig aber nicht un-



Im alten Dorfzentrum von Kardhamila

bedingt hübsch, dafür direkt an der Marmaro-Bucht gelegen. Dem Betreiber, der Deutsch spricht, gehört in Chios auch das Hotel Kyma (→ Chios-Stadt). 24 DZ und 8 App. mit AC, Bad, Küche und Tel für saisonabhängig 60–114 €, inklusive Frühstück. Geöffnet von Ende Juni bis Sept. ☎ 22720 23353 oder im Kyma anrufen: ☎ 22710 44500.

Kardhamila

Etwa 2 km entfernt vom Hafen von Marmaro liegt am Fuß des 445 m steil über dem Ort aufragenden Berg Ghria das alte Dorf Kardhamila. Beide Orte zusammen haben etwa 2000 Einwohner, wobei hier oben hauptsächlich Senioren leben. Bereits während der Antike war die Gegend besiedelt, so erwähnt der 460 v. Chr. geborene griechische Historiker Thukydides Kardhamila in einer seiner Beschreibungen. Stolz ist man auf zwei griechische Patrioten, die hier geboren wurden: Chartoulakis bekämpfte während des Mittelalters die Türken und Kontanignotis beteiligte sich 1822 am Aufstand gegen die osmanische Herrschaft. Besonders beeindruckend ist

der obere Teil des alten Dorfes mit seinen teilweise noch aus dem 16. Jh. stammenden Häusern. Über allem thront aber der steile Berg Ghria mit seiner Burgruine (→ Wanderung auf den Berg Ghria, S. 181). Die Anlage des Dorfes an einem Berghang bot Schutz vor den Piratenüberfällen vom nahegelegenen Meer. Als diese später aufhörten, zogen viele Bewohner in tiefer liegende Häuser, die leichter zu erreichen waren. Deshalb ist heute ein Großteil der uralten Häuser im oberen Dorf verfallen. In den letzten Jahren keimt hier aber wieder neues Leben auf, denn einige der alten Steinhäuser wurden 2009 wieder hergerichtet und nun an Touristen vermietet.

Um den Ort zu besichtigen, fährt man von der Hauptstraße beim Schild nach Ano Kardhamila ab und folgt der kleinen Straße bis zu einem großen gelben Schulgebäude. Hier biegt man links ab und erreicht durch eine enge, von Häusern gesäumte Gasse den zentralen Platz von Khardamila. Auf einem wenige Meter dahinter liegenden Parkplatz kann man sein Fahrzeug abstellen. Unter alten Kastanien bieten Kaffeehäuser und Tavernen eine Erfrischung, bevor man den Aufstieg zum alten Ortsmittelpunkt in Angriff nimmt. Dazu läuft man vom Dorfplatz hinter einem Denkmal links über den Fußweg etwa 30 m an einem ausgetrockneten Bachbett entlang. Danach folgt man dem Weg rechts den Berg hinauf und orientiert sich an den Schildern mit dem Schriftzug „Spilia“, was soviel wie Höhle bedeutet. Nach einigen Kurven erreicht man die große Kirche des Heiligen Nikolaus (Aghios Nicolaos). Dem Rundweg um die Kirche folgend, zweigt links ein Pfad zwischen Häusern ab. Nach einigen Metern sieht man erneut ein Schild mit der griechischen Aufschrift „Σπηλιά“ – für Spilia. Von hier aus sind es gut 100 m bis zu einem kleinen Platz, an dem eine große Kastanie neben der Kirche des Heiligen Lukas (Aghios Lukos) steht. Das Kircheninnere wurde erst kürzlich restauriert und der Raum beeindruckt mit seinen prachtvollen Farben sowie Gold

Kardhamila: Wohnen in mittelalterlichen Häusern



und Silberschmuck und restaurierten Ornamenten an Wänden und Decke. Schwere silberne Kristalllüster hängen vom länglichen Kirchenschiff herunter. Nach dem Besuch folgt man weiter den Schildern, die steil den Berg hinauf bis zum oberen Ortsende weisen. Vielleicht gaben die Bewohner den über dem Dorf gelegenen Häusern diesen Namen, da sie mit ihren kleinen Tonnengewölben wie kleine Höhlen wirken. Noch vor einigen Jahren standen hier nur ein paar verfallene Ruinen alter Häuser aus der genuesischen Zeit. Seit einigen Jahren werden die mittlerweile restaurierten Steinhäuser an Touristen vermietet. Allerdings kostet der Aufstieg den Besucher wegen der steilen Steinstufen etwas Mühe, dafür wird man dann aber mit einem beeindruckenden Ausblick über die Bucht von Marmaro und das Bergmassiv des Oros belohnt. Auf dem Rückweg orientiert man sich einfach an den kleinen Schildern – sie weisen zum „Square“, dem Dorfplatz mit seinen Tavernen. Das Schöne an Kardhamila ist, dass der Ort heute noch bewohnt ist und man freundlich von den Einwohnern begrüßt wird.

Verbindungen Von der Inselhauptstadt Chios gibt es eine **Busverbindung** in den Nordosten, im Sommer tägl. 4-mal Laghada, Kardhamila und Naghos. Amadhes, Viki und Kambia nur Mo, Mi u. Fr 2-mal tägl.

Übernachten Spilia-Hosterly. Die uralten Steinhäuser wurden aufwendig restauriert, man wohnt in liebevoll eingerichteten kleinen

Räumen mit Tonnengewölbe. Insgesamt 4 Häuser mit 1–3 App. für 1–4 Pers. mit Veranda, AC, Küche, Bad, TV und Internet. Übernachtung abhängig von Saison und Personenzahl 45–160 €, inkl. Frühstück. ☎ 22720 22933 und 6945 319737 (mobil), www.spilia-chios.gr.



Wanderung auf den Berg Ghria

Von Kardhamila führt eine gut ausgebaute Straße in südlicher Richtung durch karges Gebirgsland in Richtung Laghada und Chios-Stadt. Nach etwa 3 km biegt spitzwinklig rechts eine Straße zum Bergdorf Pitios ab. Nach kurzer Fahrt erreicht man an einem Hang den rechts gelegenen Parkplatz, von dem aus man den 445 m hoch gelegenen Ghria mit seiner alten Burgruine besteigen kann.

Der Legende nach hat der Berg Ghria seinen Namen von einer alten Frau, die hier einst Schutz vor einem Piratenüberfall suchte. In den letzten Jahren wurden die beiden Burgtürme und ein Mauerteil restauriert, die aus der Zeit der genuesischen Herrschaft stammen. Da der Berg an zwei Seiten fast senkrecht hunderte Meter tief abfällt, mussten an diesen Seiten keine weiteren Befestigungen errichtet werden. Eine historische Rolle bei der Befreiung von der türkischen Herrschaft spielte die Burgruine 1912 während des ersten Balkankrieges. Damals versuchten türkische Truppen im November unter schweren Verlusten vergeblich die Festung zu stürmen, die von Freischärlern aus Kardhamila und der Umgebung gehalten wurde. Später mussten sich die Soldaten in das einige Kilometer entfernte Bergdorf Pitios zurückziehen, bevor das Osmanische Reich endlich Frieden schloss und die Insel an Griechenland übergeben wurde.

Für diesen zwar nur rund 2 km langen, dafür aber sehr steilen Aufstieg benötigt man hin und zurück etwa 90 Minuten. Die Wanderung empfiehlt sich entweder für den Vor- oder den Nachmittag, da es auf der gesamten Strecke keinerlei Schatten gibt. Wanderschuhe und Sonnenschutz sind angesichts der intensiven Sonnenstrahlung und des steilen Schotterweges wichtig, auch sollte man genügend Wasser mitnehmen. Vom Parkplatz aus führt zuerst der „Via Ferrate“ genannte, alte gepflasterte Weg etwa 200 m am Hang entlang in Richtung des Oro, mit 1037 m der dritthöchste Berg der Insel. An einer Bunkeranlage der griechischen Armee vorbei,

geht es dann rechts über Schotter den Hang hinauf – zur leichteren Orientierung wurde die Strecke mit rotem Split bestreut. An einigen Stellen führt der Weg auch über Stufen aus Naturstein. Der ganze Hang ist mit hellen Kalksteinen übersät, neben denen kleine Büsche und Pflanzen wachsen. Überall bietet sich vom Weg aus der Blick hinunter in das Tal und auf die von Steinmauern gesäumten Felder und Olivenhaine. Ab und zu weisen ein alter Papierkorb oder ein verwittertes Schild mit der Aufschrift „Fortification“ den Weg zur Festung. Kurz vor dem Erreichen des Kammes unterhalb des Hauptberges kommt man an einigen kleinen Bäumchen vorbei und sieht von hier das Holzdach des kleinen Rastplatzes. Oben auf dem Kamm erwartet den Wanderer ein atemberaubender Blick auf den etwa 200 m entfernten Gipfel des Ghria mit den Ruinen der alten Festung. Am Rastplatz warnt ein Schild davor, nicht zu nahe an den Felsabsturz zu treten, denn von hier aus geht es senkrecht über hundert Meter in die Tiefe. Von hier führt links ein Weg den Kamm entlang und über ein kleines Sattelstück hinauf zum benachbarten Gipfel. Der Aufstieg ist wegen des herumliegenden Gerölls und einiger großer Felsbrocken etwas schwierig, da man sich seinen Weg selber suchen muss. Oben angekommen, wird der Ausblick von eben noch übertroffen. Am höchsten Punkt auf einer Felspitze steht eine kleine Säule, von der aus man das Panorama des gesamten Nordostens von Chios bewundern kann. Der Blick reicht über die Nachbarinsel Inoues bis weit zum türkischen Festland hinüber. Dreht man sich um 180 Grad, dann bietet sich die Aussicht auf das Gebirgsmassiv des Oro und Pelino. Außer dem manchmal böigen Wind herrschen Ruhe und Einsamkeit. Die häufigsten Besucher dürften Ziegen sein – darauf lassen zumindest ihre überall auf dem Berg verteilten Hinterlassenschaften schließen. Beim Abstieg empfiehlt sich Vorsicht, denn das Geröll kann schnell eine Rutschpartie auslösen. Vom Parkplatz aus führt die Straße landeinwärts zu dem etwa 8 km entfernten Bergdorf Pitios.

Pitios

Kurz bevor man in das vor dem Ort liegende Tal mit seinen Feigen-, Oliven- und Obstbäumen fährt, steht an einer Felskante ein großes weißes Doppelkreuz. Damit wird an die Menschen erinnert, die einst ihre Heimatdörfer in der Region verlassen mussten und nie zurückgekehrt sind. Viele Menschen verließen in früheren Jahren auf der Suche nach Arbeit diese karge Region – einige wurden Seeleute. Das Dorf Pitios liegt etwa 400 m hoch unterhalb des zweithöchsten Berges der Insel, des 1186 m hohen Mosovounos. Erstmals wurde der Ort 1259 in einem byzantinischen Dokument erwähnt. Auch Pitios wurde während des türkischen Massakers im Jahr 1822 völlig zerstört. Seine letzte historische Rolle spielte das Dorf, als sich während des Balkankrieges 1912 türkische Truppen auf ihrem Rückzug von Ghria hier verschanzten. In dem kleinen Dorf leben heute noch etwa 70 Menschen – hauptsächlich Rentner, denn die jungen Leute wandern auf der Suche nach Arbeit in den Süden ab.

Der kleine Ort wird von dem mächtigen, ovalen Turm beherrscht, der einst die Straßenverbindung zwischen dem Nordosten und dem Westen der Insel kontrollieren sollte. Vom kleinen Dorfplatz aus führt ein etwa 200 m langer Weg quer durch die Gassen des Ortes bis zur Feste. Dabei muss man sich nur an den kleinen Hinweisschildern zum Turm orientieren. Er wurde zwischen den Jahren 1997 und 2008 für knapp 900.000 € mit Unterstützung der EU aufwendig restauriert und kann jetzt wieder besichtigt werden. Der Bau besteht aus drei Stockwerken, ist insgesamt mehr als 13 m hoch und wurde unter der byzantinischen Herrschaft im 14. Jh. errichtet. Ein Jahrhundert später wurde der Turm unter der Herrschaft Genuas weiter

ausgebaut. Bereits im 16. Jh. verlor die Festung aber während der Herrschaft des Osmanischen Reiches ihre militärische Bedeutung und verfiel zusehends. Zum Schluss benutzten die Türken sie nur noch als Vorratslager für ihre Soldaten.

Turn: März–Okt. tägl. 9–14 Uhr für Besucher geöffnet.

Verbindungen Von Chios aus fahren nur 2-mal wöchentlich **Busse** in den Nordwesten, dabei wird auch Pirgi angefahren. Auskunft beim KTEL-Busterminal direkt am Hafenanleger von Chios.

Essen & Trinken Kurz bevor die Straße in Richtung Katavasi das Dorf hinter sich lässt, liegt auf der linken Seite die Familien-Taverne **O Makellos** innerhalb eines Gar-

tens mit alten Platanen. Das Lokal gehört zu den besten der ganzen Insel, deshalb kommen am Wochenende viele Chioten in den kleinen Ort. Besonders empfehlenswert sind die gefüllten Zucchini-Blüten und das in Wein geschmorte Ziegenfleisch. Zwischen Juli und Sept. tägl. geöffnet, sonst nur an Wochenenden. ☎ 22720 23364 u. 6972 720154 (mobil).

Rimokastro

Von Pitios aus führt die Straße über die karge Hochebene des Epos-Plateaus nach Vrodhado und zur Hauptstadt zurück. An einigen Stellen der neu gebauten Schnellstraße kann man noch Reste des mittelalterlichen Handelsweges „Ellinostrata“ sehen, der einst die Inselhauptstadt mit dem Norden von Chios verband. Der Neubau zerstörte, trotz Protest vieler Umweltschützer, große Teile dieser alten Handelsstraße. Auf der Straße weist nach gut 7 km ein kleines Schild zu den Ruinen von Rimokastro.

Auf dem windzerzausten, mehr als 600 m über dem Meer gelegenen Plateau lebten bereits in der Antike Menschen. Archäologen fanden Reste alter Bauernhöfe und kleinerer Siedlungen, die bis zur Zeit der römischen Herrschaft im 2. Jh. v. Chr. zurückreichen. Wer sich die Ausgrabungen ansehen möchte, sollte sein Fahrzeug an dem Abzweig abstellen und die etwa 1,5 km lange Strecke zu Fuß zurücklegen, da eine Fahrt nur mit einem geländegängigen Fahrzeug zu empfehlen ist. Außerdem ist gutes Schuhwerk angesagt und gegen den scharfen Wind sollte man eine schützende Jacke mitnehmen. Dafür entschädigt das beeindruckende Panorama über die karge Ebene bis zur benachbarten Insel Inouses und der türkischen Küste die Anstrengungen. Am Ende der Schotterpiste informieren etwas in die Jahre gekommene, verblichene Informationstafeln auf einer Aussichtsplattform über die einstige Siedlung. Immerhin lag Rimokastro an der wichtigen Verbindungsstraße, die die Hauptstadt mit dem Nordwesten und Nordosten der Insel verband. Dieser Handelsweg wurde noch bis in die 1950er-Jahre genutzt und ein Bewohner aus Volisos erzählte uns, dass er als junger Mann zu Fuß in die Hauptstadt einen Tag benötigte.

Auf der Hochebene zeugen heute nur noch einige größere Steinhäufen davon, wie mühselig es war, hier windgeschützte Flächen für ein wenig Ackerbau oder einige Olivenbäume zu schaffen. An zwei Stellen des Weges kommt man an windgeschützten Mulden vorbei, in denen Olivenbäume und einige Weinreben wachsen. Vom alten Kastro selbst zeugen nur noch einige klobige Steinblöcke, die man vom Rand der Plattform aus erkennen kann.

Insgesamt ist der etwa 40-minütige Fußmarsch zum Rimokastro vor allem etwas für Liebhaber karger und stürmischer Berglandschaften, die den weiten Blick bis zum türkischen Festland genießen wollen. Hier soll auch 290 v. Chr. der kurzlebige Freistaat geflohener Sklaven unter ihrem Anführer Drimakos gelegen haben – historische Belege für diese Legende gibt es allerdings nicht.